



Alter Luxus, neue Einfachheit

125 Jahre nach der Eröffnung lockt das Maloja Palace wieder mit seiner herrlichen Lage in der Bergwelt des Engadins zwischen Gipfeln und See. Bilder: gb/hb

In diesen Tagen beginnt im Maloja Palace eine neue Ära. Mit einer Opernpremiere wurde offiziell die Wiedereröffnung des alten Prachthotels gefeiert: Der neue Luxus hat sich Einfachheit auf die Fahne geschrieben.

MALOJA – Die Ortschaft an der Schwelle vom Engadin zum Bergell ist eine Welt für sich, weit entfernt vom weltbekannten mondänen St. Moritz und ebenso weit von den pittoresken Engadiner oder Bergeller Dörfern, von deren Reiz sich selbst das von Hotellerie und Tourismus geprägte nahe Sils etwas bewahrt hat. Dass Maloja ursprünglich kein Dorf war, sondern nur Maiensäss, prägt sein Erscheinungsbild auch heute. Kurz gesagt,

DESIGNHOTELS

DAS MALOJA PALACE

hat eine wechselvolle Vergangenheit und nimmt jetzt die Zukunft in Angriff

Maloja macht einen zerstreuten Eindruck. Ansammlungen von Häusern gruppieren sich im hügeligen Gelände, und entlang der viel befahrenen Passstrasse reihen sich Gastronomie, Läden, Poststation, Garagen, Schulhaus, Sportgeschäft und weiteres – aber zum Dorf fügt sich das alles nicht wirklich.

Dennoch ist Maloja für Feriengäste eine Empfehlung. Der Silsersee zu Füssen, das Bergell im Rücken, reizvolle Spazier- und Wanderwege nach allen Richtungen mit unberührten Bergseen und nahen Gipfeln und nicht zuletzt das lebhaftes Wettergeschehen am Übergang ins Südtal gehören zum abwechslungsreichen Ferienort – und dass der Startpunkt des Engadi-

ner Marathons ein Langlaufmekka ist, versteht sich von selbst. Kein Wunder also, gibt es in Maloja ein reichliches Angebot an Ferienwohnungen und mehrere Hotels.

Das Thema Maloja und Hotel hat aber doch vor allem den einen Namen: Maloja Palace oder – in seiner grossen Zeit – «Hôtel-Kursaal de la Maloja». Unübersehbar beherrscht der riesige Hotelkomplex die Talmulde am Ende des Silsersees. Vor fast genau 125 Jahren, am 1. Juli 1884 rauschte hier die europäische Hautevolee an und feierte die Eröffnung des Hauses, das mit modernster technischer Ausstattung wie Lift, Zentralheizung und -lüftung, mit grossen Ballsälen und Sportplätzen lockte. Der Ausbruch der Cholera in Italien machte aber bald darauf die Anreise schwierig und liess den Betrieb stagnieren. Der Erbauer und Hausherr, ein Visionär der alpinen Hotellerie, der belgische Graf Camille de Renesse, machte aus diesem und weiteren Gründen wenige Monate nach der Eröffnung Konkurs.

Aber das Fest ging bald weiter. Die von den Banken eingesetzten Hoteldirektoren verstanden es, das mondäne Leben im Hôtel-Kursaal in Schwung zu bringen und zu halten. Bis in die Zeit der Weltwirtschaftskrise dauerte die Herrlichkeit. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs diente das Hotel als Truppenunterkunft und danach be-

gannte seine weniger famose Existenz als Ferienlager. Jahr für Jahr und bis vor Kurzem bevölkerten nun Heerscharen belgischer Kinder das Maloja Palace.

Ökologie und Design

Die jetzt beginnende neue Ära knüpft an die grosse Zeit insofern an, als der «Kursaal» schon damals Naturnähe und gesunde sportliche Aktivität anpries und dabei eine sehr vermögende Kundschaft im Auge hatte. Der neue Besitzer, der Mailänder Unternehmer Amedeo Clavarino, hat sich Ökologie

und Lebensqualität auf die Fahne seiner Projekte geschrieben. Er investiert vor allem in Grossstädten wie Mailand und London in alte Gewerbeareale, in denen sich innovativer Lifestyle gewinnbringend entwickeln soll. Zurückhaltend renoviert ist nun auch ein erster Teil des Palace. Die vorhandene natürliche Substanz, Holz und Stein, ist freigelegt, und was an neuen Materialien hinzukommt, entspricht der Idee gediegener Schlichtheit. Böden aus massivem Bioholz, edles Ausstattungsdesign und Komfort bis hin zu

«antiallergenen Wohlfühlmatratzen» gehören zum Standard der 50 komplett renovierten Zimmer im Hauptgebäude im ehemaligen Klubhaus. «Biologisch» ist auch das kulinarische Programm des Restaurants, und geplant sind eine hauseigene Pizzeria, eine Konditorei und eine Biobäckerei sowie ein kleiner Biomarkt.

Dass der Leitgedanke nicht die Rekonstruktion der alten grossbürgerlichen Hotelatmosphäre war, sondern eine Kombination aus Tradition und neuer Einfachheit, aus Respekt vor dem Vorhandenen und fortschrittlicher Umwelttechnik und Wohnkultur, zeigt sich schon in der Eingangshalle. Zum historischen Ambiente mit gravitätischer Säulenarchitektur kontrastiert hier der aus einem mächtigen Stamm geschnittene rohe, wuchtige Empfangstresen, auf dem ein Korb mit frischem Obst steht.

Work in progress

Vollständig renoviert ist das ehemalige Klubhaus gleich neben dem Palace. Es verfügt über zehn Suiten und Zimmer, Gemeinschaftsräume und Küche. Das Haus kann für Anlässe auch als Ganzes gemietet werden. Die geothermische Heizung ist hier ebenso schon realisiert wie die Idee der Wohnlichkeit, und so ist die Dependence ein Modell für das Hauptgebäude. Zahlreiche gepflegte Räume für geschäftliche und gesellschaftliche Zusammenkünfte stehen auch da zur Verfügung, ein grosser Ballsaal, drei Speisesäle und zahlreiche Businessräume und Lounges. Vieles wie Spa und Stüva ist noch in Planung. Der grosse Baukomplex hat noch alle Reserven, falls dem neuen Konzept der Erfolg beschieden ist, der dem imposanten Haus zu gönnen ist.

HERBERT BÜTTIKER



Die Symbiose aus altem Stil und neuen Idealen prägt die Atmosphäre des Hotels.

Die Abenteuer des Grafen – der Tod der Gräfin

In der jüngeren Literaturszene ist das Oberengadin zum beliebten Schauplatz für Kriminalfälle geworden. Dass «das Drama um den Hotelpalast des Grafen de Renesse in Maloja» – so der Untertitel eines Buches, das 1998 erschienen ist – tatsächlich mörderisches Potenzial enthält, behauptet der Autor Peter Böckli zwar nicht. Aber immerhin lautet der Haupttitel zum Buch über die Geschichte des Hotels «Bis zum Tod der Gräfin», und immerhin erlaubt sich der Verfasser dieses dokumentarisch reich befrachteten Sachbuches den Scherz, im Kapitel über die Gräfin Conan Doyle recherchieren zu lassen: Ob beim Tod der jungen Ehefrau des Hotelgründers, die offiziell an Herzverfettung starb, nicht doch die Tatsache eine Rolle spielte, dass Renesse eine riesige Lebensversicherung auf seine Frau abgeschlossen hatte und bei seinen Geschäften als Bürgschaft diente, lautet die Frage.

Es bleibt dahingestellt. Was das Buch aber eindrücklich nachzeichnet,

ist die Geschichte eines gründerzeitlichen Unternehmers voller kühner Pläne und eines Spekulanten, dessen Finanzaktionen zumindest das Prädikat abenteuerlich verdienen. De Renesse war hartnäckig im Kampf gegen Neider und Konkurrenten, aber auch ein skrupelloser Jongleur, der es verstand, mit dem Vermögen seiner Frau im Hintergrund aus finanziellen Luftschlössern ein grosses Hotel und auf – auf der Höhe über Maloja – ein wirkliches Schloss als privaten Wohnsitz zu zaubern. Zu bestaunen sind dabei die touristische Vision, die hochfliegenden Baupläne samt technischen Pioniertaten wie Hotellift und Aircondition und die Durchsetzungskraft zu ihrer Realisation, die nur etwas zwei Jahre in Anspruch nahm – aber freilich auch mit dem Konkurs des Unternehmers endete.

Man nimmt auch gern zur Kenntnis, dass nicht alle Pläne umgesetzt werden konnten, sodass das Hotel heute nicht auf der Halbinsel Chasté steht, sondern eigenwillig und fremd

zwar, aber doch auch imponierend in die Geländemulde am See eingebettet ist. Eine andere Entwicklung hätte Maloja erlebt, wäre die geplante Bahnverbindung nach Chiavenna je gebaut worden. Dass hier kein zweites St. Moritz entstand, ist wohl kaum zu bedauern. Allerdings war die damit ausbleibende touristische Bedeutung für den Silsersee auch eine Gefahr. Pläne der Bergeller Kraftwerke hätten fast dazu geführt, dass er in den 20er-Jahren zum Staubecken degradiert worden wäre.

Wer mit dem Oberengadin verbunden ist, wird Böcklis fundiertes Werk aus lokalgeschichtlichen und -geografischen Aspekten mit grossem Interesse lesen. Ebenso empfehlenswert ist es aber auch als Musterbeispiel für gründerzeitliches Handeln, für Glanz und Elend des Unternehmertums überhaupt. Hinzu kommt unter dem Stichwort «Erlebniswelt der Gründerzeit» die Schilderung der Hotelkultur der Jahrhundertwende. Wer waren die Gäste, die diese mon-

dänen Paläste frequentierten, was waren ihre Vergnügungen?

Im Gästebuch stehen die Namen aus dem Hochadel, der Geld-, weniger der Geistesaristokratie. Alberto und Diego Giacometti verkehrten dort nur, um als Caddies ihr erstes Taschengeld zu verdienen, und Friedrich Nietzsche war nur als Besucher von dort residierenden Bekannten in Maloja. Er wunderte sich über den Betrieb jenseits aller Gebirgsruhe und vermeldete: «Sehr Nizza-mässig.» Hauptattraktion des Malojapublikums war der Sport im engeren und weiteren Sinn, die physische Gegenwart in der Gebirgswelt. Die grosse Zeit der metaphysischen Engadinpilger im Gefolge Nietzsches konzentrierte sich auf Sils-Maria. (hb)

Peter Böckli

Bis zum Tod der Gräfin – Das Drama um den Hotelpalast des Grafen Renesse in Maloja, Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1998, 218 Seiten, ca. Fr. 40.–



WAS DIE ERHOLUNG IM PALACE KOSTET

Das Maloja Palace versteht sich als idealer Ort für Sportliebhaber und Gäste, die eine «Symbiose aus malerischer Natur, meditativer Entspannung und zahlreicher Möglichkeiten an Outdooraktivitäten geniessen möchten». Es verfügt über 50 Zimmer und Suiten unterschiedlicher Grösse im Hauptgebäude und 13 im Golfhaus. Die Preise reichen von Fr. 195.– für das Doppelzimmer in der Nebensaison bis zu Fr. 1070.– für die De-Renese-Suite in der Hauptsaison. Die Standardsuite in der Hauptsaison kostet Fr. 650.– pro Nacht.

www.malojapalace.ch